

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

463 (6.10.1931) Morgenausgabe

Bezugspreis: Bret Haus monatl. 3,30 M  
im voraus, im Verlag oder in d. Buchhandlung  
abgeholt 3,00 M. Durch die Post bezogen  
mon. 3,40 M. ausl. 4,20 M. Vierteljährl.  
Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Pf.,  
Sonntags-Nummer und Feiertags-Nummer  
15 Pf. — Im Fall höherer Gewalt  
Streit, Auslieferung usw. hat der  
Besitzer keine Ansprüche bei veränderten  
oder nichterhaltenen der Zeitung. — Ab-  
bestellungen können nur jeweils bis zum  
25. d. Mts. auf den Monats-Beleg an-  
genommen werden.  
Anzeigenpreise: Die Hauptzeile-Zeile  
0,40 M., Stellen-Gesuche, Familien-  
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden  
ermäßigter Preis — Beklame-Zeile  
2 — M. an erster Stelle 2,50 M.  
Bei Wiederholung tarifierter Abat.  
der bei Nichterhaltung des Belegs, bei  
gerichtlicher Betreibung und bei Kon-  
kursen außer Kraft tritt. Erfüllungsort  
und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Verbreitetste Zeitung Badens  
Karlsruhe, Dienstag, den 6. Oktober 1931.

Einvernehmen und Verlaß von  
: : Ferdinand Ziergarten : :  
Bredigeblich verantwortlich: Für Politik:  
A. Rimmig; für politische Nachrichten:  
Dr. A. Mayer; für badische Nachrichten:  
L. S. Dr. D. Schöpp; für Kommunal-  
politik: R. Winder; für Lokales und Sport:  
H. Bolzner; für das Feuilleton:  
M. Söbke; für Oer und Konzert:  
Christ. Gerke; für den Sonderbeleg:  
Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig  
Reindl; alle in Karlsruhe (Baden).  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiser.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße  
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsru-  
he Nr. 8359. — Beilagen: Volk und  
Seimat / Literarische Umschau / Roman-  
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /  
Reise- und Wälder-Zeitung / Landwirtschaft-  
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Die Notverordnung ist fertig.

Der voraussichtliche Inhalt.

m. Berlin, 5. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-  
leitung.) Die Arbeiten über die Notverordnung sind am Montag  
abend abgeschlossen worden. Herausgegeben ist damit ein  
umfangreiches Werk, fast von Buchgröße, das aber keine innere Ein-  
heitlichkeit aufweist, sondern nur ein Mosaik von Einzelvorschriften  
auf den verschiedensten Gebieten ist. Die Verordnung bringt in ihrem  
ersten Teil Änderungen der früheren Notverordnung vom 1. Dezem-  
ber 1930 und 5. Juni 1931, die sich auf steuer- und sozialpo-  
litische Gesetze beziehen. Ueber die Erleichterung der Wohl-  
fahrtslasten der Gemeinden wird bestimmt, daß die Reichshilfe  
auf 150 Millionen erhöht werden soll, wovon die städti-  
schen Fürsorgeverbände  $\frac{1}{4}$ , die ländlichen  $\frac{1}{4}$  erhalten. Zur Unter-  
stützung von Gemeinden in besonderen Fällen werden weitere 80  
Millionen RM. bereitgestellt. Das Finanzausgleichsgesetz  
wird dahin geändert, daß die Landesregierungen für  
das Jahr 1931 dem Wohnungsbauanteil der Haus-  
zinssteuer nach Vornahme der Realsteuerentlastung  
weitere Beträge für Zwecke des allgemeinen Fi-  
nanzbedarfs entnehmen dürfen. Der Vorstand der  
Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung erhält die Vollmacht, an-  
zuordnen, daß

### Die Arbeitslosenunterstützung bis zu einem Drittel in Sonderleistungen gewährt werden kann.

Bis zum 31. März 1934 sollen Neubauten von Verwal-  
tungsgebäuden für Zwecke der öffentlichen Verwaltung nicht in  
Angriff genommen werden. Die Hauszinssteuer soll vom  
1. April 1932 an um 25 v. H. gesenkt werden, und zwar berech-  
net nach dem vollen Jahresbetrag.  
Die Notverordnung enthält ferner außerordentlich  
umfangreiche Vorschriften über Siedlungswesen.

Besonders gefördert werden sollen die landwirtschaftlichen Sied-  
lungen, die vorstädtische Kleinsiedlung und die Errichtung von Klein-  
gärten für Erwerbslose. Für diese Zwecke sollen die Länder von  
1932 an bestimmte Beträge, die die Reichsregierung festsetzt, aus dem  
Hauszinssteuereinkommen an das Reich abliefern. In jedem beteilig-  
ten Lande soll ein Staatskommissar gestellt werden, der die land-  
wirtschaftliche Siedlung einheitlich durchführen soll. Für die vor-  
städtische Kleinsiedlung soll ein dem Reichsarbeitsminister unterstellter  
Reichskommissar bestellt werden. Er soll die Eigentümer ge-  
eigneten Siedlungslandes anhalten, Land zur Verfügung zu stellen.  
Ueber die

Serabhebung hoher Bezüge in der Privatwirtschaft  
soll die Notverordnung folgendes bestimmen: Hat ein Dienstberech-  
tigter sich in einem bestehenden Dienstvertrage zur Zahlung einer  
Vergütung verpflichtet, die mit Rücksicht auf seine Geschäfts- oder  
Vermögenslage oder die veränderte allgemeine Wirtschaftslage als  
übermäßig hoch anzusehen ist und deren Weiterzahlung ihm  
deshalb nach Treu und Glauben nicht zugemutet werden kann, so ist  
er berechtigt, die Vergütung durch schriftliche Erklärung gegenüber  
dem Dienstverpflichteten um einen angemessenen Be-  
trag herabzusetzen. Das soll nach drei Monaten möglich sein.  
Die Bestimmung soll nur Bezüge treffen, die 15 000 Reichs-  
mark jährlich überschreiten.  
Weiter enthält die Notverordnung Vorschriften über die

### Bereinschaffung der Rechtspflege.

Für Verbrechen und Vergehen, die an sich zur Zuständigkeit der  
Amtsgerichte gehören, sollen als anerkennde Gerichte der ersten  
Instanz die Großen Strafkammern zuständig sein, wenn eine Vor-  
untersuchung stattgefunden hat und die Staatsanwaltschaft die Er-  
öffnung des Hauptverfahrens vor der Großen Strafkammer be-  
antragt. Uebertretungen sollen nur verfolgt werden, wenn es das  
öffentliche Interesse erfordert. Eine Anzahl weiterer Bestimmungen  
bezieht die Beschleunigung der Prozeßführung. Das  
Privatklagenverfahren wird vereinfacht. Die Wertgrenze für die  
Zuständigkeit der Amtsgerichte in Zivilstreitigkeiten  
wird auf 1000 RM. erhöht. Bezüglich der Sondergerichte be-  
schränkt sich die Notverordnung auf eine Ermächtigung an die  
Reichsregierung zur Aburteilung bestimmter strafbarer Handlungen  
in Bezirken, in denen ein Bedürfnis dafür hervortritt, Sonder-  
gerichte zu bilden.  
Eine große Anzahl von Paragraphen der neuen Notverord-  
nung beschäftigt sich erneut mit der

### Bekämpfung politischer Ausschreitungen.

Die Herstellung, Verbreitung oder Vorrätighaltung illegaler Schrif-  
ten soll in Zukunft mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft  
werden können. Die Bestimmungen über die Presse werden ebenfalls  
ernst verschärft vor allem dadurch, daß jetzt auch die Erschlie-  
ferung von Druckschriften verboten werden kann. Sogenannte Er-  
satzdruckschriften können verboten werden. Personen, die solche her-  
stellen, können mit Gefängnis bestraft werden. Gemeinshädliche  
Bildstreifen sollen verboten werden können.  
Die Notverordnung enthält ferner Bestimmungen über die  
Schließung von Sammelstätten staatsgefährlicher  
Betätigung. Derartige Sammelstätten können künftig polizei-  
lich geschlossen werden. Wer auf frischer Tat bei einem Verbrechen  
oder Vergehen betroffen wird, das mittels einer Waffe begangen ist  
oder dessen Strafbarkeit durch unbefugtes Führen einer Waffe be-  
gründet wird, kann in polizeiliche Haft genommen werden, wenn dies  
im Interesse der öffentlichen Sicherheit erforderlich ist und ist so  
lange festzuhalten, als diese Voraussetzung vorliegt.  
Weiter folgen

### eine Reihe von wirtschaftlichen Neuregelungen,

darunter umfangreiche Bestimmungen zur Reform des Spar-  
kassenwesens. Die Spar- und Girokassen haben danach u. a.  
30 Prozent der Spareinlagen und 50 Prozent der sonstigen Einlagen  
in flüssigen Werten anzulegen.  
Weiter enthält die Notverordnung die Umschuldung kurz-  
fristiger Schulden von Ländern und Gemeinden. Es wird eine Um-  
schuldungsinstitution geschaffen. Die Umschuldung soll durch Ausgabe von  
Schuldverschreibungen oder Festsetzung von Tilgungsraten vor sich  
gehen. Aus dem Aufkommen der Hauszinssteuer sollen hierfür in den  
nächsten vier Rechnungsjahren je 12 Prozent verwendet und einem  
Umschuldungsfonds für jedes Land zugeführt werden.  
Ferner soll die Notverordnung Ermächtigungen für Kreditör-

sicherungen usw. enthalten. Zur Subvention der Mans-  
feld A.-G. werden weitere drei Millionen bereitgestellt. Schließlich  
erhält der Reichsfinanzminister die Vollmacht, für allgemeine  
Finanzzwecke bis zu 300 Millionen im Wege des Kredites zu be-  
schaffen.

### Umbildung des Reichskabinetts?

m. Berlin, 6. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-  
leitung.) Am Dienstag vormittag wollte der Reichkanzler ur-  
sprünglich die Notverordnung dem Reichsrat in ihren Grundzügen  
entwideln und ihre Notwendigkeit nachweisen. Nun wird amtlicher-  
seits mitgeteilt, daß morgen eine vertrauliche Aussprache  
zwischen Reichsregierung und den Landesregie-  
rungen und preußischen Provinzialvertretern stattfinden wird. Es hand-  
elt sich einmal um die Vorlage des endgültigen Entwurfes und  
dann um die Erörterung bedeutender, die Länder interessierender  
Einzelfragen.  
Es scheint jetzt doch, daß die Methoden, mit denen Dr.  
Brüning sich bisher durchzusetzen wußte, zu versagen beginnen.  
Er hat sich rettungslos in eine Sackgasse verrannt. Selbst im Zen-  
trum werden Zweifel an ihm laut. Die Opposition von rechts her  
hat sich vertieft und die Sozialdemokraten sind schwankend. Aus dieser  
Konstellation noch eine Mehrheit herauszuholen, ist fast menschen-  
unmöglich. Es bleibt ihm also, wenn er nicht die Unsicherheit der  
offenen Feldschlacht im Reichstag auf sich nehmen will, nur noch  
der Ausweg einer Umbildung des Kabinetts, wozu ihm  
der Rücktritt des Außenministers die Handhabe bieten könnte.  
Auch die „Germania“, die als Sprachrohr des Kanzlers be-  
trachtet werden darf, beschäftigt sich in ihrer Dienstag-Morgenausgabe  
nach langem Schweigen mit der inneren Lage und bringt  
an der Spitze ihres Blattes eine Information, in der sie sagt:

„Es darf heute als sicher angenommen werden, daß das Reichs-  
kabinett in seiner heutigen Zusammensetzung nicht mehr vor den  
Reichstag treten wird. Es ist nicht mehr daran zu zweifeln,  
daß der Reichsaußenminister in den aller nächsten  
Tagen seinen Rücktritt nehmen wird. Darüber hin-  
aus ist damit zu rechnen, daß noch im Laufe dieser Woche eine Um-  
bildung der Reichsregierung stattfindet. Es steht aller-  
dings noch nicht fest, ob es sich hierbei nur um die Neubesetzung der  
seit langem unbesetzten Ministerien handelt — Wirtschaft und Justiz,  
zu denen nun auch das Außenministerium tritt — oder ob noch weite-  
re personelle Veränderungen erfolgen. In jedem Fall aber ist an-  
zunehmen, daß diese Entscheidungen noch in dieser Woche ge-  
troffen werden.“

### Hindenburgs Geburtstagspende

\* Berlin, 5. Okt. (Zuntzdruck.) Der Reichspräsident ließ  
anläßlich seines Geburtstages durch die Hindenburgspende  
rund 2200 schwer getroffenen Kriegsbeschädigten,  
Kriegshinterbliebenen und Veteranen insgesamt  
425 000 RM. auszahlen.

### Ausschreitungen auf einem Reichsbannertag.

II. Cottbus, 5. Oktober. (Zuntzdruck.) In Peitz kam es im An-  
schluß an eine Reichsbannertagung zu schweren  
Ausschreitungen, über die der von der Polizeibehörde in Peitz aus-  
gegebene Bericht u. a. folgendes besagt:

„Bei dem am Sonntag in Peitz stattgefundenen Aufmarsch des  
Reichsbanners, an dem 750 bis 800 Reichsbannermittglieder teil-  
nahmen, glaubten sich vor der Villa eines Stahlhelmmittgliedes  
einige Reichsbannermittglieder provoziert. Von den Reichsbanner-  
mitgliedern wurden Steine in den Garten geworfen und  
der Besitzer des Grundstücks bespottet. Von Gruppen des in Auflösung  
geratene Juges wurden in anderen Straßen Zusammenstöße über-  
fallen, verprügelt und, soweit sie Abgehenden trafen, wurden  
ihnen diee abgerissen. Ein größerer Haufen von Teilnehmern zog  
auf den Markt vor das Hotel „Deutsches Haus“ und warf dort  
Feuerstreichchen ein. Die polizeilichen Ermittlungen dauern  
noch an.“

## Amerika in der Weltkrise.

Budgetdefizit und Goldabflüsse / Zusammenbruch der Kurse in Wallstreet.

H. London, 5. Okt. (Eigener Drahtbericht der „Badischen Presse“.)  
Die jüngsten Ereignisse in den Vereinigten Staaten geben weiten  
Kreisen der Welt Anlaß zu ersten Bedenken. Das Budget-  
defizit der amerikanischen Bundesregierung für  
das erste Vierteljahr des Etatsjahres beträgt die  
gewaltige Summe von 380 495 000 Dollar. Es wird  
für das Gesamtjahr, falls die herrschende Lage sich nicht wesentlich  
verbessert, auf 1,5 Milliarden Dollar geschätzt. Schon aus dem Vor-  
jahr mußte ein Defizit von 903 Millionen Dollar übernommen wer-  
den. Gleichzeitig hält der gewaltige Abfluß von Gold, der  
mit dem Beginn der englischen Pfundentwertung einsetzte, mit un-  
verminderter Wucht an.

### Alles in allem sind bis jetzt 450 Millionen Dollar in barem Gold aus Amerika abgeführt oder für auslän- dische Rechnung bereitgestellt worden.

Ein großer Teil der Exportbeträge ist nach Frankreich gewandert.  
Schließlich haben die Maßnahmen der amerikanischen Banken zu  
einem neuen Zusammenbruch der Kurse in Wallstreet ge-  
führt. Alle zweifelhaften Konten werden augenblicklich gleichgestellt.  
Es ist nicht zu übersehen, ob diese Maßnahmen den Wünschen der  
Banken entsprechen, eine allgemeine Säuberungsaktion einzuleiten,  
oder ob die amerikanische Finanzwelt gegenwärtig unter dem Druck

wachsender Illiquidität steht, die sich sehr wohl aus ihren Forderungen  
in den europäischen Staaten, in Südamerika und Australien  
erklären ließen.

Jedenfalls wird die Londoner City durch die verschiedensten  
Gerüchte über die amerikanische Finanzlage beunruhigt. Es wird  
davon gesprochen, daß eine neue Welle von Banken-  
konkursen in Amerika bevorsteht und daß bei einer wei-  
teren Zuspitzung der Krise mit einer Flucht aus dem Dollar zu  
rechnen ist. Diese Gerüchte werden freilich in nächster denkbaren  
Kreisen nicht ernstgenommen. Es ist verhältnißmäßig, daß Eng-  
land mit den herrschenden Schwierigkeiten einen gewissen  
Trost in den Schwierigkeiten anderer Länder sucht. Aus diesem  
Grunde werden nicht nur die amerikanischen Verhältnisse, sondern  
auch der Kampf des Reichskanzlers und der Reichsbank gegen jede  
Form von Geldentwertung zur Zeit mit besonderer Aufmerksamkeit  
beobachtet. Aber, wenn man den Eindruck erwecken möchte, als  
wenn große und weltberühmte amerikanische Bankhäuser in der  
nächsten Zeit zusammenbrechen könnten, so schießt man damit wohl  
über das Ziel hinaus. Die Schwächen des amerikanischen Bank-  
systems sind bekannt. Sie erklären sich aus der Gesetzgebung, die  
größere bankenmäßige Zusammenflüsse verbietet und die kleinen  
über das ganze Land verteilten örtlichen Häuser bei jeder ernst-  
haften Finanzkrise besonders verwundbar macht.

## Polens Westpolitik.

Polnisch-französische Unterhaltung / Beforgnis um Lavals Aussprache mit Hoover.

T. Warschau, 5. Okt. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.)  
Der polnische Außenminister ist gestern abend aus Paris nach War-  
schau zurückgekehrt. Jaleski war von Genf aus unmittelbar nach  
Paris gefahren. Seine Reise entspricht der alten polnischen Tra-  
dition, jede Auslandsfahrt des polnischen Außenministers mit einem  
Abstecker nach Paris zu verbinden, um die Sorgen der pol-  
nischen Westpolitik dem „großen Bruder“ bei jeder Gelegenheit neu  
in Erinnerung zu bringen. Obwohl Jaleski diesmal ausdrücklich er-  
klärt hatte, daß sein Pariser Aufenthalt nur „Privatzwecken“ diene,  
konnte die offizielle polnische Telegraphenagentur doch vor einigen  
Tagen melden, daß Jaleski Briand und Laval gesprochen habe.  
Da diese Unterredung nach dem Berliner Besuch der französischen  
Staatsmänner stattfand, wird man mit Rücksicht auf die große Her-  
vorsicht in der polnischen Öffentlichkeit über die französische Berliner  
Fahrt in der Annahme bestärkt, daß der polnische Außenminister  
gerade nach der deutsch-französischen Fühlungnahme eine polnisch-  
französische Unterredung für notwendig gehalten habe.  
Damit ist auch in Zusammenhang zu bringen, daß die außerordentlich  
beunruhigenden Kommentare der polnischen Presse über den franzö-  
sischen Besuch in Berlin nach der Unterredung Jaleskis mit Briand  
und Laval wie auf ein Kommando verstummten.  
Nun aber hat die übrigens reichlich unwahrscheinliche Nachricht  
eines Paris-Blattes, daß bei dem Laval-Besuch in Washington auch  
die Frage der deutsch-polnischen Grenze behandelt  
werden soll, erneut die polnische Presse geradezu in eine hysterische  
Aufregung versetzt. „Eine gemeine deutsche Erpreßung,  
gefährliche deutsche Propaganda!“ — das sind die  
Schlagzeilen der heutigen polnischen Pressestimmen. Ein großer Teil

der Blätter fordert eine sofortige Gegenoffensive der pol-  
nischen Außenpolitik.

Der „Kraauer Kurier“ veröffentlicht ein Interview Ja-  
leskis über diese Frage, die der Außenminister nach seiner Rück-  
kehr aus Paris dem Blatte gegeben hat. Jaleski erklärt, daß Polen  
keinerlei Ursache habe, sich über die französisch-deutschen oder  
die französisch-amerikanischen Beziehungen zu beunruhigen.

Die geradezu kindische Herovostität, mit der Polen die Entwid-  
lung der deutsch-französischen Beziehungen seit neuestem wieder  
verfolgt, gibt immer wieder den kläglichen Beweis dafür, daß die ganze  
polnische Westpolitik, vor allem aber die Frage der deutsch-pol-  
nischen Nachbarschaft, von Polen allein auf der Voraussetzung  
einer dauernden deutsch-französischen Krise auf-  
gebaut ist. Auch ein noch so schwacher Anzeichen einer Aktivität des  
deutsch-französischen Verhältnisses scheint dieses ganze morose und  
von der europäischen Entwicklung längst überholte Gebäude der pol-  
nischen Westpolitik ins Wanken zu bringen.

### Berlin und Korridorfrage.

II. Berlin, 5. Okt. (Zuntzdruck.) An zuständiger Berliner  
Stelle liegt eine Bestätigung der Nachricht, wonach bei den kommen-  
den Besprechungen zwischen Hoover und Laval auch die Korridor-  
frage behandelt werden solle, nicht vor. Eine deutsche Demarche  
in dieser Frage ist daher nicht nötig. Es ist jedoch schon jetzt darauf  
hinzuweisen, daß es bei dieser Frage nicht um eine kleine  
Grenzregulierung gehen könnte, sondern daß es sich für  
Deutschland um ein ungeheuer wichtiges Problem handelt, von dessen  
gründlicher Lösung nicht nur das Wohl und Wehe des deutschen  
Vlens, sondern ganz Deutschlands abhängt.



# Finanzierung der Wein- und Obsternste.

## Zinsverbilligungs-Zuschüsse für Darlehen zum Wein- und Obstverkauf.

Von amtlicher Seite wird mitgeteilt:  
Aus den Mitteln des Fonds für landwirtschaftliche Betriebsumstellung und Absatzförderung hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einen größeren Betrag zur Zinsverbilligung für diejenigen Darlehen bereitgestellt, die vom deutschen Weinhandel einschließlich der weinverarbeitenden Industrie aufgenommen werden, um von Winzern oder Winzergenossenschaften Trauben, Most oder Weine (aus den Ernten 1930 und 1931) in der Zeit vom Beginn der diesjährigen Lese bis zum 31. Januar 1932 aufzukaufen. Der Zinsverbilligungszuschuß wird gewährt, wenn durch Vorlage der Schlußheine über den Kaufvertrag der Nachweis erbracht ist, daß zum Ankauf von Trauben, Most oder Weinen ein Gesamtbetrag von mindestens 6000 *R.M.* aufgewendet worden ist. Die Verbilligung ist auf 4 Prozent bemessen und wird für die Dauer von längstens 2 Jahren gewährt. Die Zinsverbilligung darf nicht gewährt werden für Darlehen, die zum Ankauf von Hybridtraubenmost oder -weinen aufgenommen werden.

Die Anträge sind durch die zuständigen Weinhändlerorganisationen Badens nämlich:  
1. Verein der Weinhändler und Branntweinbrenner für Mittelbaden Karlsruhe, Kaiserstr. 182.  
2. Vereinigung Badischer Weinhändler in Freiburg i. Br.,  
3. Verein Mannheimer Wein- und Spirituosenhändler in Mannheim.

an das Ministerium des Innern einzureichen.  
Für die Winzergenossenschaften stehen ebenfalls Mittel zur Zinsverbilligung zur Verfügung. Anträge sind durch die Winzergenossenschaften, welche sich mit den Genossenschaften in Verbindung gesetzt haben, beim Ministerium des Innern einzureichen.

Zur Erleichterung der Finanzierung der diesjährigen Obsternste hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft aus dem Rahmen des landwirtschaftlichen Betriebsumstellungs- und Absatzförderungsprogramms zur Förderung des Obstbaues zur Verfügung stehenden Mitteln einen größeren Betrag zur Zinsverbilligung für Darlehen bereitgestellt, die zur Mobilisierung der Obsternste aufgenommen werden.

Die Zinsverbilligung soll in erster Linie denjenigen Darlehen zugute kommen, die von den Obstfabrik- und Verwertungsgenossenschaften zur Beschaffung der diesjährigen Kernobsternste aufgenommen werden. Die Verbilligung des Zinsfußes wird auf 4 Prozent bemessen und auf die Dauer von längstens drei Monaten gewährt. Es ist erforderlich, daß den Anträgen eine von dem geltenden Kreditinstitut zu unterschreibende Distanz- bzw. Zinsabrechnung beigelegt wird, aus der insbesondere die Höhe des Darlehens, der Zinsfuß und die Zinslaufzeit zu ersehen ist. Ferner ist eine Erklärung über die Menge des aufgenommenen Obstes und über den für die Beschaffung zugrunde gelegten Preis beizulegen. Die Anträge sind sofort beim Ministerium des Innern in Karlsruhe einzureichen.

### Kaiserfrüher Wein — 20 Mark pro Hektoliter.

Freiburg i. Br., 5. Okt. Ueber die diesjährige Weinlese liegen aus einer Reihe von Berichten vor, aus denen sich ergibt, daß am nördlichen Kaiserstuhl in den Gemeinden, in denen schon geerntet worden ist, das Weingebirg auf allerdings unzureichenden Preisen in Gang gekommen ist. Pro Hektoliter werden kaum mehr als 20 *M.* bezahlt. Wenn der Winzer nicht dringend Geld braucht, so würde er den „Neuen“ nicht so billig hergeben. Im Markgräfler Land geht das Weingebirg auch nur unter dem Druck des Geldmangels vor sich. Soweit Preise bisher bekannt wurden, bewegten

sie sich zwischen 20—25 *M.* pro Hektoliter. Die Winzer hoffen jedoch, daß sie für spätere Lese größere Erlöse haben werden.

Am östlichen Kaiserstuhl, in Bahlingen, Rimbura, Eichtetten und Bödingen-Oberhaffhausen ist die Weinlese bereits beendet. Der Preis ist sehr niedrig. Für das Ohm (150 Liter) werden 30—35 *M.* bezahlt. Nur um Bargeld zu bekommen, sind die Winzer gezwungen, den Wein zu diesem Spottpreis abzugeben. Vom unteren Breisgau werden noch niedere Preise gemeldet. In Kenzingen, Röhdingen und Herbolzheim werden sogar nur 28—32 *M.* pro Ohm gelöst.

— **Mühlheim, 5. Okt. (Herbst-Bericht).** Die Traubenreife hat gute Fortschritte gemacht; dank der seit 8 Tagen regnerischen, meist wolkenlosen sonnigen Witterung, wie sie unserer Region beschieden war, kann der Zuckergehalt der Trauben ein normaler genannt werden, so daß bezüglich der Güte der neuen Ernte mit einem gesunden, anpreisenden Lagerwein gerechnet werden kann.

### Der Stand der Feldgewächse in Baden.

Die Witterung war im abgelaufenen Monat September zum größten Teil reich an Niederschlägen und schädete den Kulturen, insbesondere in schweren Böden, zum Teil recht erheblich. Insbesondere haben darunter die Hackfrüchte — Kartoffeln, Dickrüben, Zuckerrüben, Stoppelrüben — zu leiden. Die Übererntung der Felder geht nur langsam vorwärts. Die Kleebäder und die Weiden sind zum größten Teil geräumt und haben befriedigende Erträge geliefert. Die Bestellung der Winterjaaten ist im Gange.

### ek. Etlingen, 5. Okt. (Pflichtarbeit für Wohlfahrtsverbände).

Entsprechend dem Vorgehen anderer Städte und Gemeinden werden von jetzt ab auch hier die Wohlfahrtsverbände mit gemeinnützigen Arbeiten bei der Stadtgemeinde beschäftigt. Bei einer Wochenunterstützung von 3—6 *M.* beträgt die wöchentliche Arbeitsdauer 8 Stunden, über 6 *M.* 16 Stunden. Jeder bei solchen Arbeiten beschäftigte Wohlfahrtsverbandsangehörige erhält eine Zulage von 1 *M.* für jeden Arbeitstag. Von dieser Pflichtarbeit sind solche befreit, die das 50. Lebensjahr überschritten haben, die mindestens 50 Prozent erwerbsbehindert sind, sowie weibliche Wohlfahrtsverbandsangehörige, soweit keine geeigneten Arbeiten vorhanden sind. Wer diese Pflichtarbeiten verweigert, sie ohne Grund vorzeitig beendet oder wegen eigenen Verschuldens entlassen werden muß, wird von der weiteren Unterstützung ausgeschlossen.

bd. Tiefenbach, 5. Okt. Zum Bürgermeister der Gemeinde ist endgültig Ratsschreiber Spengler gewählt, nachdem das Ministerium den Entschluß des Bruchsaler Bezirksamtes bekräftigte. Am Juli d. J. war bei der Bürgermeisterwahl der Landwirt August Kempf mit 180 Stimmen zum Bürgermeister gewählt worden. Der Gegenkandidat, Ratsschreiber Spengler, erhielt 184 Stimmen. Die Wahlstimme des ersten Kandidaten genügt aber nicht der Wahlvorschrift.

### Schmiedemeißen-Tagung in Kehl.

Kehl, 5. Okt. Am Sonntag hielten die Obermeister des Landesverbandes badischer Schmiedezweigvereine hier in Kehl ihren diesjährigen Verbandstag ab, zu dem etwa 70 Obermeister erschienen waren. Verbandspräsident Eberhard Freytag erstattete den Geschäftsbericht über die Zeit von der letzten Verbandstagung bis heute, in der von den damaligen Beschlüssen durch die geänderten Wirtschaftsverhältnisse gar mancher unwirksam wurde. Die anschließenden Besprechungen ergaben, daß heute nicht nur die Stadt, sondern auch die Landesschmiede sehr unter dem Druck der allgemeinen Wirtschaftsnote leiden, zumal die Zahlungsfähigkeit des Landwirts ein noch nie dagewesenes Minimum erreicht hat. Weiter wurde allgemein die Schwarzarbeit verurteilt und deren energische Bekämpfung gefordert. Nur zum Fußbeschlag berechnete Schmiede dürfen diesen auch ausüben. Verurteilt wurden fernerhin die sogenannten Großschlosserarbeiten der Reichsbahn, die eigentliche Schmiedearbeiten sind, und oft von ungelerten Arbeitern ausgeführt werden. Dies muß schon im Interesse der dadurch gefährdeten Sicherheit auf bekämpft werden. Den breitesten Raum der Besprechungen nahm die Festlegung des Tarifes für Fußbeschläge ein. Zur Ausarbeitung eines solchen wurde eine Kommission gewählt. Obermeister Seitz-Karlsruhe berichtete über Arbeitsaufträge seitens der Reichspostverwaltung. Anträge auf Arbeitsbeschaffung, bezüglich der Verbandszeitung, Reichszeitung, soziale Einrichtungen fanden in einem ausführlichen für und wider ihre wünschenswerte Erledigung. Schließlich überreichte der Obermeister der Innung Forstheim dem Vorsitzenden des Landesverbandes Lieberherr-Lahr für seine 25-jährige verdienstvolle Tätigkeit als Obermeister mit herzlichsten Worten des Dankes einen silbernen Becher, womit die an Anregungen reiche Tagung ihren Abschluß fand. An der Tagung nahmen als Kehler Gäste Landrat Schindler, Bürgermeister Lutzmer, Gewerkschaftsdirektor Fischer und Dr. Bertsch als Vertreter der Gastpflichtversicherung teil.

# Gemeinde-Umschau.

r. Kuppenheim (Amt Kastatt), 5. Okt. (Vom Rathaus.) Von einem im Organ der Landeszentrale des Badischen Einzelhandels erschienenen Artikel „Der Bürgermeister als Konsumereinsfreund“, demzufolge der Bürgermeister amtliche Klage gegen den Verfall wegen der darin enthaltenen beleidigenden, unwahren Äußerungen einleitet, wird Kenntnis genommen. — Mit dem Schularzt wird wegen der Vergütung für die schulärztliche Behandlung eine neue Vereinbarung getroffen.

vgu. Bellingen, 5. Okt. (Herabsetzung häuslicher Mieten.) Die Mietpreise für die 4 Zimmerwohnungen im hiesigen Neubau in der Goethe- und Uhlendstraße wurden herabgesetzt auf *M.* 95.—, 100.— und 104.50, weil die gesunkenen Einkommen eine höhere Miete nicht mehr ertragen und andererseits diese Wohnungen kleineren Wohnungen vorgezogen werden.

Ueberlingen, 6. Okt. (Aus dem Gemeinderat.) Es wird Kenntnis genommen von einem Erlaß des Ministeriums, wonach das Ministerium keine Bedenken hat gegen die zu Erparniszwecken beschlossene gelegentliche Zusammenlegung von Dienststellen bei Stadt und Spital. — Ueber einen Vorstoß zur Preiserhöhung für Erwerbslose und alle Bedürftige wird verhandelt. — Von den neuen Vorschlägen des Wasser- u. Straßenbauamtes wegen Verbreiterung der Bahnhofstraße und Verbesserung der Gehwege wird Kenntnis genommen. Mit dem einen Vorschlag erklärt sich der Gemeinderat einverstanden. Die Ausführung muß aber unterbleiben wegen Geldmangels und weil die Verlegung der Posttafel in den Gehweg nach dem Westbahnhof bevorsteht.

### Bürgermeister Walz vom Amte suspendiert.

Jell i. W., 5. Okt. Bürgermeister Walz ist auf Grund der gegen ihn laufenden verschiedenen Beschwerden am Samstag von der Staatsaufsichtsbehörde vorläufig seines Amtes enthoben worden. Bürgermeister Walz hatte sich bekanntlich, wie wir in unserer Sonntagsausgabe ausführlich darstellten, ohne Wissen des Bürgerausschusses Bereicherungen zuschulden kommen lassen, die ein normales Maß erheblich überschritten und auch zu einer Rüge der Staatsaufsichtsbehörde führten. Eine von Bürgermeister Walz gegen diese Rüge ausgesprochene Beschwerde war vom Ministerium des Innern abgelehnt worden.

### Michaelismesse in Wertheim.

b. Wertheim, 5. Okt. Am gestrigen Sonntag wurde die vom 4. bis 11. Oktober dauernde Wertheimer Michaelismesse, das Volksfest der alten Grafschaft Wertheim, eröffnet. Die Eröffnung erfolgte in altherkömmlicher Weise durch die Schützenbruderschaft, die den Markt im Jahre 1821 wieder zum Leben erweckte. Die Schützen sammelten sich in Uniform beim Rathaus und zogen unter Musikbegleitung zur Marktwiese, wo vor dem Hauptzelt die alte Michaelismarkt-Urlaube verlesen und sodann durch den Bürgermeister-Stellvertreter der Markt für eröffnet erklärt wurde. Nachmittags 2 Uhr wurde die landwirtschaftliche Ausstellung durch den Vorstand des Messeausschusses, Jan, eröffnet. Es ist gelungen, in der geräumigen Turnhalle eine lebenswerte und lehrreiche Schau einheimischer Obstsorten, Getreidearten und landwirtschaftlicher Produkte aufzubauen. Gezeigt werden auch moderne Obstkonserverierungsmethoden, die Süßholzbereitung, Molkereiprodukte usw. Am Donnerstag findet eine große Zuchtviehschau mit Prämierung statt. Der Besuch am ersten Sonntag war sehr gut. Aus allen Dörfern der alten Grafschaft Wertheim, aus Baden und Württemberg, aus dem Odenwald und dem Spessart, aus Mainz und Taubertal waren die Messebesucher, trotz der Notzeit, gekommen.

### Vom Fuhrwerk tödlich überfahren.

ns. Döggingen (Amt Donaueschingen), 5. Okt. Der hiesige Landwirt und Sägmacher Josef Flaig verunglückte am Samstagabend dadurch, daß er beim Bremsen eines Karoffelwagens stürzte und vom Wagen überfahren wurde. Der Tod trat im Laufe der Nacht ein.

### Die Flucht aus dem Leben.

( Leopoldshafen bei Karlsruhe), 5. Okt. (Am Dientage erhängt.) Am Samstag Spätabend hat sich hier der 55-jährige Arbeiter Ernst Hauf erhängt. Hauf verlor erst, einen Hals in die Wand zu schlagen, wurde dabei aber von seiner Tochter überrollt, die ihn fragte, was ihm fehle. Er schickte sie aber fort. Hauf erhängte sich dann am Dientage. Ueber die Ursache der Tat ist nichts Näheres bekannt.

Heidelberg, 5. Okt. (Freitod.) Montag früh machte ein im Stadteil Kirchheim wohnhafter, alleinstehender, 62-jähriger Mann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Kurz vor der Tat schickte er eine im Hause wohnende Frau zum Arzt, den er benötigte. Bei dessen Eintreffen fand man den Mann leblos auf dem Boden liegen. Er hatte sich in die Stirn geschossen. Der Grund zu der Tat ist noch nicht geklärt.

Altshausen, 5. Okt. (Aus Schwermut in den Tod.) Der 46-jährige alte ledige Bäcker Friedrich Adolph hat sich Sonntag früh in seiner Stube erhängt. Die Tat dürfte auf Schwermut zurückzuführen sein.

Schilgen (bei Lörzach), 5. Okt. (Freitod.) Der etwa 45 Jahre alte Landwirt Josef Bösch hat sich, in seinem Bette liegend, in den Mund geschossen. Seine Futcht, gelstetranke zu werden, hat ihn zu diesem Schritt getrieben. Er hinterläßt Frau und ein sechs Jahre altes Kind.

### Mißglückter Raubüberfall.

Mannheim, 5. Okt. Gestern Abend gegen 1/9 Uhr sprach in der Wohnung des Bäckermeisters Haag, in der Cannabichstraße 11, ein 22-jähriger Kaufmann aus Mühlheim vor. Der effröhliche Junge des Hauses öffnete die Tür und holte dann seine Mutter. Ohne daß es zu einer Auseinandersetzung gekommen war, zog der Bettler aus einer Aktentasche einen langen Revolver und rief: „Still, kein Wort!“ Als die Frau dann Bewegungen machte, um sich zu entfernen, gab er einen scharfen Schuß ab. Darauf erschien der Bäckermeister, um seiner Frau zu Hilfe zu kommen. Es entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf es dem Eindringling gelang, einen Gewehrtschein zu erfassen, mit dem er Haag mehrmals auf den Kopf schlug und ihn verletzete. Inzwischen wurde die Polizei in dem zuständigen Revier, Uhlendstraße, alarmiert; sie nahm den Burschen fest, der dann von dem sofort alarmierenden Notrufkommando abtransportiert wurde.

1. Leopoldshafen, 5. Okt. (Pflöcher Tod.) Samstag nachmittag erlitt die Ehefrau des Arbeiters Johann Bayer, während sie am Ufer des Hafens saß, einen Schlaganfall und stürzte die Böschung hinab ins Wasser. Sie wurde von ihrer Tochter, welche in der Nähe arbeitete, sofort wieder ans Land gebracht. Die angelegten Wiederbelebungsversuche waren jedoch ohne Erfolg.

Graben (Amt Karlsruhe), 5. Okt. (Vom Fuhrwerk überfahren.) Der 24 Jahre alte Landwirt Albert Schöhl wollte einen beladenen Wagen besteigen, kam jedoch zu Fall und wurde überfahren. Der Mann erlitt schwere Verletzungen und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Bruchsal, 5. Okt. (Wehrsteherei.) Im Verlaufe einer Schlägerei verletzte der Metzger Scherer dem 36 Jahre alten, verheirateten Schmied Ludwig Gödel aus Weibern einen Stich und ließ ihn liegen. Gödel mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Scherer konnte verhaftet werden.

**Im Shell-Dienst neu erschienen:**

Verlassen Sie sich auf den SHELL-FUHRER; er gibt Ihnen fachmännische Auskunft für die Oelwahl und die sachgemäße Pflege Ihres Fahrzeuges. Der SHELL-FUHRER ist auf Anforderung in Broschürenform kostenlos erhältlich und hängt als Wandtafel in allen Fachgeschäften.

**SHELL AUTOOLE** vollkommene Qualitäten, vielseitige, wirtschaftliche Bezugsmöglichkeiten.



## Von Kartoffeln und eßbaren Wurzelknollen.

Von Albin Michel.

Bei uns ist hauptsächlich die Kartoffel die Knollenfrucht, die gegessen wird. Es hat aber zu allen Zeiten noch viele andere Gewächse gegeben, deren Wurzelknollen der Mensch verzehrt hat, und auch heute werden in den verschiedensten Teilen der Erde die Wurzeln vieler Pflanzen gegessen, sei es roh, gekocht, gebraten oder auch nach dem die Wurzelknollen zu Mehl verarbeitet sind, als Backwerk oder als Brot. Bei den alten Ägyptern wurde die Papyrusstaube sehr stark angebaut. Wenn diese Pflanze in späteren Zeiten auch kultiviert worden war, um daraus Papier herzustellen, so kann es doch kaum einem Zweifel unterliegen, daß diese Pflanze zunächst nur wegen des Wohlgeschmacks ihrer Wurzel angebaut worden war. Wenigstens nach den alten griechischen Geschichtsschreibern war die Papyrusstaube bei den alten Ägyptern als Nahrungsmittel, erzeugt von größerer Wichtigkeit wie als Pflanze, die den Stoff zur Herstellung des Papiers hergab. Man aß die Wurzeln der Papyrusstaube roh, gekocht und geröstet, und es wurde daraus ein Mehl hergestellt, das wegen seiner leichten Verdaulichkeit besonders den kleinen Kindern zur Nahrung diente. In den Gebieten des oberen Nils sind die Wurzeln dieser Staube noch heute eine beliebte Nahrung.

Ebenso wurde bei den alten Ägyptern die Wurzelknolle der Fenchelstaube gegessen. Sie schmeckt süßlich und wurde in der verschiedensten Weise zubereitet. In der „Odyssee“ wird das Fenchelgewächs „Fäker denn Sonia“ bezeichnet, und die Gefährtin Homers wollten sich von dieser Speise gar nicht trennen. Auch Herodot, der „Vater der Geschichtsschreibung“, weiß von dem Wohlgeschmack der Fenchelstaube zu berichten. Die Indische Fenchelstaube wird noch heute in Japan, China und anderen Teilen Asiens angepflanzt, weil die Wurzeln als schmackhaft gelten. Auch die Wurzeln von wild wachsenden derartigen Pflanzen werden in Asien eingesammelt und verzehrt. Im Norden Afrikas wie in anderen Gebieten der Araber ist besonders die Erdmandel oder Chia von großer Wichtigkeit. Aus den Knollen der Erdmandel, die einen mandelartigen Geschmack haben, sehr süß, zäher und mehlig sind, bereiten sich die Araber ein Getränk, das unter dem Namen Ederbet oder Sorbet überall getrunken und sehr beliebt ist. Die Erdmandel wird übrigens auch schon in Südamerika, in Japan und Südamerika angebaut. Auf den vielen Inseln des Stillen Ozeans und in Teilen von Südamerika wird besonders die Zuchtswurzel angebaut, aus deren Knollen sich die Eingeborenen Mehl herstellen. Auch einige Farnkräuter Innerasiens und Japans liefern Wurzeln, die wohlgeschmeckt sind.

Die meisten Gewächse, deren Wurzeln das sogenannte Wurzelmehl liefern, sind in den heißen Gegenden Amerikas heimlich. Das beste derartige Mehl, das als weltbekanntes Arrowroot (abgeleitet von aru: Mehl und ruta: Wurzel) in den Handel kommt, stammt von Maranta arundinacea, einer bis zu drei Meter hohen Staude, deren einzelne Wurzeln bis zu annähernd einem halben Meter lang werden. Diese Wurzeln ergeben bis zu 25 Prozent Stärkemehl. Die Pflanze ist übrigens auch schon in Asien, Afrika und Australien heimlich gemacht worden. Eine der Maranta verwandte Pflanze wird von den Eingeborenen Zentralamerikas vielfach in der nächsten Nähe der Wohnstätten angebaut und ebenfalls zu Mehl verarbeitet. Sehr wichtig als Nahrungsmittel, besonders in den heißen Distrikten Amerikas, ist noch der Maniok, auch noch Cassava und Yuca genannt. Der Maniok bringt Knollen hervor, die bis zu zehn Pfund wiegen. Merkwürdig an dieser Pflanze ist seine große Giftigkeit in frischem Zustande. Die Knollen und in geringem Grade auch die anderen Bestandteile der Pflanze enthalten eine Menge Wasserdampf, die eine solche frische Knolle essen, sind bald dem Tode verfallen. Die Knollen können jedoch verhältnismäßig leicht entgiftet werden, ent-

weder, indem man sie zerhackt und dann an der Sonne oder auf dem Herd austrocknen läßt, oder, indem man den in den Knollen enthaltenen Giftstoff auspresst. Das aus den Maniokwurzeln gewonnene Mehl gilt allgemein als sehr wohlschmeckend und wird auch von den Europäern gern gegessen. Auch der Saft kann giftfrei gemacht werden und ergibt dann ein schickendes Getränk. Ebenfalls wird der Saft als Sauce verwendet und zusammen mit dem Mehl aus Maniokmehl vermischt. Für die armen Eingeborenen Südamerikas ist die Maniokwurzel in der Ernährung mindestens ebenso wichtig wie es bei uns in der Ernährung der Armen die Kartoffel ist. Der Maniok gedeiht auch auf schlechtem Boden, braucht nicht viel Pflege und ist daher bei den Eingeborenen in den heißen Gegenden Amerikas besonders beliebt. Der Maniok wird übrigens schon seit sehr langer Zeit auch in Afrika und Asien angebaut. Von besonderem Interesse ist es dabei noch, daß die Pflanze in Gebirgsgegenden weit mehr Giftstoff enthält als in der Ebene.

Eßbare Knollen liefert auch noch die Batate oder Süßkartoffel, die ebenfalls in Südamerika heimlich ist und dort schon seit alten Zeiten angebaut wird. Von Südamerika aus ist die Batate in Ostindien, Japan, China und Afrika eingeführt worden. In Zentral- und Westafrika wird in großem Umfange der Maniok angebaut, deren Knollen in Afrika, aber auch noch in anderen Teilen der Erde, die der Bevölkerung der Hamarite stets eine Nahrungsmittel verbunden, bei der es hoch hergeht. Bei manchen Vorkommen in Afrika sind die Knollen lange betriehten worden, denn es gibt davon viele Sorten. In diesen Gegenden der Erde ist auch der Taro für die Ernährung von Bedeutung, das ist eine Pflanze mit korallenartigen Knollen, die gegessen werden können, wenn der beizendende Stoff, der sie enthält durch Kochen oder Rosten beseitigt ist. Der Taro ist in Asien von Ostindien bis Vorderasien und dann in Ägypten, in Algerien und Ostafrika verbreitet und liefert ebenfalls die Kartoffel. Noch andere Pflanzen gibt es, deren Knollen nach Art unserer Kartoffel gegessen oder zu Mehl verarbeitet werden.

### Der Kartoffelkrebs.

Bei der Kartoffelernte muß dem Kartoffelkrebs besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Bei den erkrankten Kartoffeln zeigen sich an der Oberfläche unregelmäßig große und gruppierte Auswüchse. Später verwandeln sie sich wieder. Im Innern treten kraterartige Vertiefungen auf, die durch den Verlust des Zellinhaltes hervorgerufen werden. Die Stellen zeigen sich dann stark gebräunt. Die Knollen nehmen so unregelmäßige Formen an und verfallen oder verfaulen schließlich. Der Kartoffelkrebs ist als eine Infektionskrankheit anzusehen und wird oft mit dem Saatgut weit verbreitet. Im engeren Kreise wird die Krankheit weiter durch Wind oder Bodenverfäulnis von Mensch und Tier, sowie Abgängen verbreitet. Abgängen gibt einen besonders guten Nährboden für den Kartoffelkrebs an. Als Abwehr gegen die Krankheit ist zunächst Fruchtwechsel anzuraten. Wenn möglich sollen längere Zeit keine Kartoffeln gebaut werden. Dies ist allerdings in kleineren Wirtschaften nicht möglich. Versuche durch intensive Bodenbearbeitung, hohe Gaben von Kalk und Kunstdünger haben auch gute Erfolge gezeigt. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß der Landwirt nur solche Kartoffelsorten anbauen soll, die vom Kartoffelkrebs nicht befallen werden. — Jedenfalls bringt das Auftreten des Kartoffelkrebses großen Schaden, da die befallene Ernte schlecht veräußert ist und sehr geringe Preise erzielt.

### Blumenzucht.

Warmwasserbehandlung der Topfpflanzen.

Kaltes Gießwasser schadet den Pflanzen zu jeder Tageszeit. Es kühlt die Wurzeln zu sehr ab und macht sie krank, so daß sie in der Wasseraufnahme gehindert werden. Der oberirdische Teil wird dadurch ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen. Auch er fängt an zu trauern und steht schließlich dahin, wenn der krankhafte Zustand der Wurzeln nicht bald behoben wird. Darum muß man vorsichtig mit dem Gießen sein und sollte stets nur solches Wasser verwenden, das um einige Grad wärmer ist als die Temperatur des Raumes, in dem die zu bewässernden Pflanzen stehen. Im Sommer heißt man einfach die Gießkanne mit Wasser einige Zeit in die Sonne. In den kühleren und besonders kalten Jahreszeiten muß den Pflanzen erst recht erwärmtes Wasser verabfolgt werden. Es darf dann 30 Grad warm sein.

Als besonders vorteilhaft wirkt das warme Wasser auf Pflanzen, die in einer durch viel Gießen zusammen gesumpften Erde stehen. Warmes Wasser wirkt hier föhnd auf die Topferde, macht sie locker und mürbe. Dieser Zustand ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung für das Gedeihen der Pflanzen. Die Luft kann nun wieder in den gelockerten Boden fortgesetzt eindringen und den wichtigen Bodenbakterien Sauerstoff zuführen. Dadurch wird deren Tätigkeit, die Pflanze mit Nährstoffen zu füttern, bedeutend lebhafter. Diese unterirdische Arbeit kommt bald in einem fröhlichen Wachstum der Pflanze selbst zum Ausdruck, zumal durch das warme Wasser auch neue Mineralstoffe in der Erde erschlossen werden. Eine gleiche Einwirkung hat das Wasser auf kranke Pflanzen, die bald wieder gesund sind, wenn sie eine Zeitlang damit gegossen werden.

Von bestem Erfolg ist die Warmwasserbehandlung bei Pflanzen, die von Ungeziefern befallen sind, was ja häufig beim Stand in warmen Zimmern vorkommt. Werden die befallenen Teile nur wenige Minuten in heißes Wasser getaucht, dann findet das Ungeziefer rasch den Tod. Blattläuse schon bei 45 Grad Celsius und die sonst so schwer zu beseitigenden Schildläuse bei 50 Grad Celsius. Im letzteren Falle darf jedoch das Wasser nicht über 50 Grad Celsius erwärmt sein, da schon bei 54 Grad C. das Protoplasma in den Zellen gerinnt und damit das Leben der Pflanze zerstört wird.

R. C.

### Fehler beim Treiben der Azaleen.

Es werden mancherlei Fehler bei dieser interessanten Zimmerkultur gemacht und damit das Gelingen der ganzen Treiberei von Anfang an in Frage gestellt. Vor allem müssen die Gläser so hoch mit Wasser gefüllt werden, daß nur ein leerer Raum zwischen Zwiebel und Wasseroberfläche von 1-1 1/2 Zm. bleibt. Reineswegs darf die Zwiebel in das Wasser tauchen, sonst fault sie. Das Glas wird dann an einen dunklen, kühlen Ort (Keller) so lange gestellt, bis die Wurzeln den Boden erreicht haben. Erst dann bringt man das Glas in ein warmes Zimmer und füllt über die Zwiebel eine feste Papierkappe. Sie hat vor allem den Zweck, eine zu starke Entziehung der Blätter zu verhindern und die trodene Luft abzuhalten. Die Kappe darf erst dann entfernt werden, wenn sich der Blütenstängel bereits etwas gehoben hat und einige Knospen schon die Farbe der Blüten erkennen lassen. Ein zu frühes Abnehmen der Kappe würde die Entwicklung der Blüte hemmen, besonders den Blütenstängel verkümmern lassen. Dann blüht aber die Blüte im Grunde der Blätter fest. Ist der Blütenstängel ausgewachsen, dann brauchen die Azaleen volle Sonne, damit sie den letzten Glanz ihrer Farbe bekommen. Nach dem Abblühen läßt man die Zwiebeln langsam einzeln, hebt sie trocken auf, und pflanzt sie im nächsten Jahre in den Garten.

## Des Gärtners Tagewerk im Oktober.

Der Herbst hat sich diesmal schon lange durch seine Vorboten angekündigt. Nun stehen wir bereits mitten drin und nehmen mit Behmut teil an der stillen, aber erhabenen Abschiedsfeier der Natur. In der Frühe brauen bereits dicke Nebel über Tal und Flur und umbranten den Wald. Ein ergreifend schönes Bild tut sich uns aber auf, wenn die Sonne die Landschaft entschleierte! Es leuchten Wald und Heide, daß man sicher glauben mag, hinter all dem Winterleide stege ein ferne Frühlingstag. Auch diese schönen Tage gehen bald vorüber. Immer dichter und häufiger steigen die Nebel aus den Gründen, rauher bläst der Wind und bald stellen sich Frost und Schneegestöber ein.

In der Regel sind aber die Oktoberfröste nur leichter Art. Sie halten auch glücklicherweise nicht lange an. Es ist deshalb auch nicht nötig, gleich das Gemüse zu bergen. Man kann es ruhig bis Ende des Monats, bei mildem Wetter sogar bis in den November hinein stehen lassen. Auf dem Felde ist es nämlich am besten vor Fäulnis geschützt. Das gilt auch vom Kernobst, das erst gepflückt werden sollte, wenn es die nötige Baumreife hat. Löst sich die Frucht beim Anheben leicht vom Stiele, dann kann sie als reif angesehen werden. Nur empfindliche Topfgewächse sind jetzt in geschützte Räume zu bringen.

Im Obk Garten beginnt die Ernte der späten Winter-Äpfel und Birnen. Man soll sie bei kühlem Wetter so lange wie möglich hinausziehen, da das Obst dabei wesentlich an Haltbarkeit und Güte gewinnt. Man darf sie indessen auch nicht zu lange hängen lassen, da sonst gerade die Oktoberfröste großen Schaden bringen.

Die Lageräume bedürfen vor dem Einlagern des Obstes einer sorgfältigen Reinigung. Die Hürden und Obstgefäße sind gründlich abzuwaschen. Der Ueberwinterungsraum wird peinlich von Staub und Schmutz säubert. Nach Berichtigung aller Fenster und Öffnungen schneit man ihn mehrere Stunden aus, um alle Blätter zu vernichten. Darauf ist für eine gute Entlüftung zu sorgen. Das Obst reift nämlich rasch, wenn die Räume mit warmer, trodener Luft erfüllt sind. Bei starker Witterung soll man daher einige Stunden während des Tages lüften.

Zur Lagerung sind nur gesunde und gut ausgebildete Früchte geeignet. Alle anderen, namentlich verlesene, soll man bald verbrauchen. Früchte, die von Säure (Fusilladium) befallen sind, faulen ziemlich rasch in feuchter Luft. In der ersten Zeit sind die Früchte daher öfter daraufhin zu prüfen und faulende zu beseitigen, damit die benachbarten nicht angefaulen werden.

Die Früchte schrumpfen schnell ein, wenn sie offen, namentlich auf einem Speicher gelagert werden. Bistelt man sie in Papier ein, oder legt sie in ein Kistchen mit Torfmull, dann benutzt man diesem Nachteil vor.

Obstbäume und Beerengräben können an trodeneren Herbsttagen bereits angepflanzt werden. Man schüttet die Wurzeln an und mischt der Ausfüllerde einige Hände Torfmull bei. Die Pflanzung geht dann schneller vor sich.

Die bekannten Klebbürzel sind bei Eintritt der ersten Fröste vor allem bei Kirschen und Apfelsbäumen anzulegen. Sind in diesem Jahre Pflanzlöcher aufgetreten, dann besinnelt man die befallenen Stellen mit 20prozentigem Obstbaumtarbolineum. Nach dem Blattfall sind diese Stellen nochmals unter möglicher Schonung der Knospen mit 10prozentiger Lösung zu behandeln.

Die feuchtereren Baumheben ladere man und säubere sie dabei von Unkraut, nachdem zuvor die Bäume ausgeputzt worden sind. Bei jüngeren Bäumen, die noch durch einen Frost geküht werden, ist dieser und das Baumband in Ordnung zu bringen.

Die Tragruten der Himbeeren werden am Boden abgeschnitten und verbrannt. Jedem Stod belasse man nur 3-5 der kräftigsten diesjährigen Ruten. Der feste Boden ist auch hier bald zu lockern.

Im Gemüsegarten trifft man die Vorbereitungen zur Bergung des Gemüses. Es werden Ertragsrüben aufgeworfen, die im nächsten Ueberwinterungsraum in Ordnung gebracht, um keinen Aufschub beim Einräumen zu erleiden. — Droht Frostschade, dann werden Tomaten, Gurken, Kürbisse und Kolerien zuerst geharnt; darauf folgen die Möhren, Winterrettiche u. dergl.; ganz zuletzt, oft erst im November, Weiß- und Rotkraut, Wirsing und Sellerie. Dagegen sollen Kohlenföh, Winterföh, ebenso Lauch in einem normalen Winter im Freien bleiben. Das oberirdische Spargelstroh entfernt man und verbrennt es gleich am besten.

Abgerentete Gemüseliefer sind, solange der Boden noch offen ist, in rauher Scholle umzuarrchen, und die Beete, die im nächsten Jahre die hart sehrenden Gemüse, wie Kohl, Sellerie usw. tragen sollen, auch gleichzeitig mit Stallmist zu düngen.

Im Blumenarten werden die Knollen der Dahlien, Cannas, Begonien und sonstiger Knollengewächse aus der Erde genommen. Das Kraut ist vorher etwa handhoch über den Wurzeln abzuschneiden. Vorteilhaft wird etwas Erde an den Knollen haften lassen. Diese bietet dann immerhin einen Schutz vor dem Austrocknen. Die Knollen bewahrt man an einem trodnen, luftigen Orte auf.

### Auf dem Geflügelhof im Oktober.

Vor Beginn der kalten Jahreszeit werden alle Stallungen, Dächer usw. noch einer letzten Revision unterzogen. Alle Rigen usw. werden gut abgedichtet, die Dächer entl. frisch geteert. Die Streu wird erneuert, falls sie durch die dauernd feuchte Witterung maderig geworden ist. Bei den Hühnern beginnt die Junghehen aus Frühbruten mit Eiern. Sie sind rechtzeitig aus den Junggeflogelställen in die Wegehallen zu bringen, damit sie sich dort eingewöhnen können. Auch vergesse man nicht, ihnen Fütterung mit großen Nummern oder noch besser Hühnermärteln zwecks Fallnetzerkontrolle anzulegen. Für die Zelluldringe zur Kennzeichnung des betr. neuen Jahrganges sollten dem Junggeflogel ja schon bereits angelegt worden sein, sonst wird es nachgeholt. — Wo angängig, sollte es den Hühnern ermöglicht werden, Auslauf in den abgerenteten Gemüsegärten bzw. auf die Aeder bei gutem Wetter zu haben. Sie richten ja um diese Jahreszeit verhältnismäßig wenig Schaden an, stiften dagegen durch Verletzung einer Menge Ungeziefer großen Nutzen und liefern außerdem einen erhöhten Eierertrag. An jugigen, nebligen und reineren Tagen behält man die Hühner dagegen unbedingt im Scharr-Raum. Bei kälter Witterung ist dem Futter eine erhöhte Menge an Mais beizufügen. Auch jetzt darf es nicht an Grünfütter fehlen. Gemüselblätter aller Art werden gerne angenommen. — Die Waufer dauert an, und die davon betroffenen Tiere müssen entsprechend behandelt werden. Ueberflüssige Tiere werden vor Eintritt der kalten Jahreszeit gemüht und geschlachtet.

Gänse werden gerupft. Man schübe die Tiere danach vor den Unilden der Witterung, da sie nun sehr empfindlich sind, weil sie des natürlichen Schutzes der Federn ermangeln. Bei gutem Wetter gehen die Gänse möglichst auf die Stoppelfelder. Ueberflüssige Junggänse stößt man ab, nachdem nun das Geschlecht zu erkennen ist.

Euten können im Alter von ca. 10 Wochen geschlachtet werden. Sind Sie älter, dann haben sie schon neue Federn und machen beim Rupfen bedeutend mehr Arbeit.

Tauben trennt man nach Geschlechtern. Man füttert hauptsächlich Gerste, 1/4 Weizen und einige Erbsen. Tauben sollten Gelegenheit zum Baden haben.

## Zinsverbilligung für landwirtschaftliche Spezialerzeugnisse.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft nach Verhandlungen mit den zuständigen Verbänden Zinsverbilligungsmassnahmen für den Abkaf von Wein, Obst, Hopfen und Tabak beschlossen. Aus dem Fonds für die Wirtschaftsumstellung und Arbeitsförderung werden Mittel zur Verfügung gestellt, um die Zinsen zur Erntevorschussung durch die Wirtgenossenschaften um 4 v. H. auf 1/2 Jahre zu verbilligen, ebenso für Kredite des Weinhandels und der weinverarbeitenden Industrien. Bei einer Laufzeit von 3 bzw. 6 Monaten wird eine gleiche Zinsverbilligung den Obstbauernossenschaften und den Obstverarbeitenden Industrien gewährt. Eine ähnliche Aktion bezieht sich auf den Abkaf der deutschen Tabakernte, jedoch nur für die Hälfte der von Tabakindustrie und Tabakhandel benötigten Mittelsumme bei einer Laufzeit von sechs Monaten. Soweit bei manchen der Verkaufsmöglichkeiten der Tabakbau vor eigenen Fermentation genötigt ist, kommt die Verbilligung auch den Tabakbauvereinen zugute. Schließlich ist eine Verbilligung der Kredite auf den Hopfenabkaf um 4 v. H. vorgesehn.

Anträge auf Verbilligung der Zinsverbilligung sind bei den Landesregierungen einzureichen und unterliegen der Genehmigung des Reichsernährungsministers.

### Saatgutbeizung vor Ausaat der Winterfrucht.

Die Hauptstelle für Pflanzenzüchtung am Bad. Weinbau-Institut gibt folgende bekannt: Die Ausaat des Wintergetreides steht bevor. Jeder neuzeitliche landwirtschaftliche Betrieb sorgt dafür, daß nur geeignetes Saatgut in den Boden kommt. Es ist ein schwerer Fehler, die Beizung zu unterlassen, denn sie schützt den Weizen-ertrag vor dem Steinbrand-Befall, die Roggenfelder vor der Auswinterung durch Schneeeisgüsse, die Gerste vor Verlusten durch Streifenkrankheit. Der Geld- und Arbeitsaufwand der Saatgutbeizung ist sehr gering im Verhältnis zu dem Nutzen, den sie bringt: Die Saatgutbeizung ist deshalb eine der wirtschaftlichen Maßnahmen im Pflanzenzüchtung. Die Nachbeizung ermöglicht die Behandlung kleinerer Saatgutmengen mit einfachen, behelfsmäßigen Geräten; größere Mengen Saatgut werden besser mit Trodenbeizmitteln in geeigneten Beizmaschinen behandelt. Gemeinlichliche Saatgutbeizung, sorgfältig ausgeführt, bietet viele Vorteile. Im Handel sind mehrere vom Deutschen Pflanzenzüchtungsdienst als brauchbar anerkannte Naf- und Trodenbeizmittel zu haben. Auf Wunsch gibt die Hauptstelle für Pflanzenzüchtung (Bad. Weinbau-Institut) in Freiburg i. B. oder der zuständige Landesökonomierat Auskunft.

### Die Bekämpfung der Frostspannerweibchen.

Zur wirkungsvollen Vermeidung der Frostspannerweibchen, die befalls sich mit Eintritt des Frostes paaren, hat sich das Anlegen von Leitungen an den Stämmen der Obstbäume sehr gut bewährt. Diese flügellosen Insekten, die oft in großen Massen auftreten, werden dadurch von ihrer Eiablage an die Knospen abgehalten. So wird auf einfache Weise der Raupenlage im nächsten Frühjahr vorgebeugt. Bei jungen Bäumen müssen auch die Baumstämme einen Ring erhalten, da sonst die Weibchen über den Wafel in die Krone anfangen können. Am niedrigsten Zwergobst bei dem sich die Krone schon dicht über dem Boden verzweigt, dürfen die Leitungen nicht zu tief angebracht werden, da sonst der Leim bei starken Regenfällen leicht mit Erdbespritzung und dadurch unwirksam wird. Vor allem muß der Abdring glatt und dicht an den Stamm zu liegen kommen. Ueberheiten sind deshalb vorher zu beseitigen. Aus demselben Grunde ist es zweckmäßig zu binden und zwar in der Nähe des oberen und unteren Randes.





